

14

Nr. 723 (15. Jahrgang Nr. 13)

Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,
Thüringen und benachbarte Landesteile

Mit der Beilage „Für un'ere Kleinen“



Ausgabe

Sonntag, den 30. Dezember 1917

Wöchentlich 20 Pfennig

Geschäftsstellen: Magdeburg, Tischlerbr. 17
Fernspr. 2913 — Postbeckamt Berlin 22443

Halle a. S., Schmeerstraße 17-18.

Fernspr. 2825 — Postbeckamt Leipzig 29589

Erfurt, Schloßerstraße Nr. 11-12.

Fernspr. 646 — Postbeckamt Leipzig 29644



Mit Winterschnee und Sturmeswehn
Ein trübes altes Jahr will gehn.

O, stieg uns wie die Sonne klar
Herauf ein neues Friedensjahr!



Die Frau und der Krieg

Apolda.

Der Fabrikant Hähner hat unserer Stadt für das Kinderheim eine Stiftung von 5500 Mark überwiesen. 500 Mark soll das Kinderheim gleich erhalten, von 5000 Mark sollen ihm die Zinsen zur Verfügung stehen.

Eisenach.

In der Kriegsschreibstube, Wörtbittstraße 23, die wochentäglich von 11—1 Uhr mittags geöffnet ist, wird unentgeltlich Rat und Hilfe im

Verkehr mit Kriegern, Verwundeten, Gejungenen und Behörden erteilt. Fremdsprachliche Hilfe: Montags englisch, Mittwochs und Freitags französisch, Sonnabends russisch.

Galle.

Unentgeltliche Kochkistenberatung hält der hiesige Hausfrauenbund täglich, außer Sonnabend und Sonntag, nachmittags von 5 bis 7 Uhr Rathausstraße 17 ab. Die Kochkisten-Beratungsstelle des Bundes zur Erhaltung und Mehrung der Volkskraft befindet sich in der Geschäftsstelle des Bundes, Magdeburgerstraße. Nachmittags zwischen 3—5 Uhr sind die Hauptvorführungen.

Salzwedel.

Das Kreis Komitee veröffentlicht die Abrechnung über die Einnahmen und Ausgaben für

die 1600 Magdeburger Kinder, die im vergangenen Sommer im Kreise Salzwedel untergebracht waren. Danach hat das Komitee die 1600 unentgeltlichen Pilegestellen vermittelt und noch über 4000 Mark aus Sammlungen für die Kinder angewendet.

Sondershausen.

Das Ministerium hat mit Rücksicht auf den Mangel an Arbeitsmaterial für die Dauer des Krieges angeordnet, daß der Handarbeitsunterricht in den Volksschulen für jede Abteilung auf eine Stunde wöchentlich beschränkt wird, und daß die Näh- und Stoffabteilung mit Ausbessern von getragenen Kleidungs- und Wäschegegenständen, die Strickabteilungen mit Aufstücken alter Strickarbeiten und Wiederverwendung des gewonnenen Garns zu kleineren Arbeiten beschäftigt werden.

Dr. Strahl's Ambulatorium für

Beinkranke

HAMBURG, Besenbinderhof 23.

Sprechzeit tägl. v. 9—12 u. 3—5 Uhr, Mitw. u. Sonn. nur vormittags. Pfl. Auswärtige genügt häufig ein Besuch.



Graue und rote Haare

loset braun und schwarz unendlich erst zu färben, wird jedermann erücht, dieses neue gift- und befreite Saarfärbemittel in Anwendung zu bringen, da einmaliges Färben die Haare für immer erst färbt u. nur der Nachwuchs alle 8 Wochen nachgefärbt zu werden braucht, dient es auch zur Stärkung zugleich bei dünn werdendem Kopfhaut. à Carton M. 3.— bei Otto Bibow, Magdeburg, Breiteweg 12, Ecke Steinstr.

Das große Traumbuch

nach alten ägyptischen und arabischen Urkunden nur M. 1.50, Nachh. 1.80, dazu gratis 36 Wahrsagekart. mit Beschreib. K. Haucke, Berlin 326, Revalerstr. 32

50 Stück Kartenbriefe 1 Mk. liefert Kosmos, München, Haberstr. 6

Haar

ausgetümmt, taugt zu höchsten Preisen Oehlstädter, Breitenweg 110, (Ging. Köntentor).



ANKÜNDIGUNGEN aus Halle/Saale



Geschäftsstelle: Halle a. S., Schmeerstraße 17-18. Fernspr. 2825

Annahme von Abonnements und Inseraten

Himmendorf: Frau Minna Köhmer, Wörmitzerstraße 88.
Klein: Albert Meß, Altvaterstraße 32.
Niemitz bei Halle a. S.: Frau Wandel, Kroschstraße 4.
Eisleben: Frau Th. Schorrig, Rumberg 18, 1.

Brennberg a. Harz: Frau Therese Geiro, Kleine Kirchenstraße 3.
Helftra: Frau Maria Grohe, Ernststraße 81, 1.
Heilstedt a. Südbaz: Frau Kohnke, Bernhardtstraße 1.
Kloster-Mausfeld: Frau Suppe, Thondorferstraße 16a.

Landskötter: Carl Boigt, Schötterey 6, Landskötter.
Landskötter: Frau Hulda Böge, Dr. Salzstr. 5, 1.
Merseburg: Wilhelm Schmidt, Am Sand 11.
Mansfeld (Stadt): Frau Helene Barthel, Brauhäuserplatz 8, portiere.

Mietzen: Frau Döls, Hallische Straße.
Obersöbilingen: Martha Boigt, Derröbilingenstraße 4/8 in Usteröbilingen.
Querfurt: Helene Bornemann, Merseburgerstraße 11, portiere.
Naumburg a. Saale: Frau Freyzel, Georgenberg 4.

Sangerhausen: Frau Weller Schmidt, Neuhäuserstraße 4.
Wettin: Franz Geyer.
Die „Sächsisch-Thür. Hausfrau“ kann auch durch jede Buchhandlung und durch jedes Postamt bezogen werden.

Treuhandgesellschaft m. b. H.

Halle a. S., Königstr. 3 ♦ Tel. 8223.

Rechtsrat Rechtsachenbearbeitung, Erbschafts- und Nachlaß-Regelung, Hypotheken- u. Kapital-Versicherung, Verwaltung v. Grundstücken u. Vermögen. Mäßige Preise. 711 Gute Empfehlungen.

Loewen-Drogerie

Paul Trude, Halle a. S., Kohlschütterstr. 1, Ecke Reilstr. Sämtl. Photo-Artikel. Badenia-Platten.

Das meiste Geld

für alle Sorten Lumpen, Abfälle, Knochen, Wolle, Eisen etc. zahlt nur



W. Theuring, Halle a. s.

Domplatz 9, Reilstraße 23. Telefon 5659.



Hallore Bricketts

Emil Osborg
Thalia-Säle
Hauptstelle den Elbtha Linie A
Fennsch 6876.
Sonntags Künstler-Konzert.

Frau v. Schulz Zahn-Atelier

Steinweg 52. Spezialistin für Damen und Kinder. — Sprechzeit 9 - 7 Uhr.

Stahlwaren
Kaufen Sie bei
Ernst Graubmann
Geiststr. 22 (Thalia-Säle)
Stahlwarengeschäft und Schleiferei. 18.
Zweimal prämiert mit gold. Medaillen

Neu-Anfertigung
Pelz-waren
Alfred Weise
Rannischerstraße 1.
Halle/S
Reparaturen

„Praktisches Wirtschaftsbuch“ 4-verbesserte Aufl., gebund. M. 1.30. Deutsches Druck- und Verlagshaus G. m. b. H.

Hohlraum

in Blusen u. Wäsche, Kurbel- und Plattstichereien, Langetten, Knöpfe-Anfertigung, Knopflöcher in Wäsche, Blusen, Mäntel, Jacketts usw., Monogramme-Plissees jeder Art empfiehlt in anerkannt bester Ausführung (6330)

Bruno Lundenberg

Leipzig, Ger Strasse 18, II. Zweiggeschäfte: Geiststr. 20 u. Eisenach, Johannesstr. 4, Tel. 5925
Größte Werkstatt am Platze

Prämiert, Hygiene Dresden 1911

„Zellerhäuser“
Tüchchenplanz

Einfach unentbehrlich für jeden Haushalt man spart Seife, Arbeit und Geld. Jeder Versuch überzeugt

Paul Günther SCHUHHAUS

Halle a. Saale
Gr. Ulrichstr. 18 (Ecklad.)
Fernspr. 8071 175
Mitglied des Rabatt-Sparvereins
Reichhaltiges Lager. Solide Preise

GASTWIRTSCHAFT

Leitung: Paul Zscheyge.

An konzertfreien Tagen freier Eintritt in Garten und Gasträume ab 2 Uhr.

ZOOLOGISCHER GARTEN

REGELMÄSSIGE KONZERTE

vom Stadttheater-Orchester und Militär-Kapellen usw.

Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Bezugspreis
wöchentlich 20 Pfg.
vierteljährlich durch die Post 2.60 Mk.
für Rücksendung von Manuskripten können wir uns nicht verbindlich machen.

Praktische Wochenschrift für Hauswirtschaft, Mode, Handarbeiten und Unterhaltung

Abwechslend mit der Beilage „Für unsere Kleinen“ und „Illustrierte Kriegschronik“

Geschäftsstelle: Magdeburg, Tischlerbrücke 17. — Fernsprecher 2913

Anzeigenpreis
für die 5 gespaltene Nonp.-Seite 30 Pfg.,
Kleine Geschäftsanzeigen: Wort 4 Pfg.
Privatanzeigen: Wort 3 Pfg.
Anzeigenschluß Sonnabend nachm. für die in der nächsten Woche erreichende Nummer.

An unsere Abonnenten! Wir bitten, etwa verspätete Zustellung unserer Hefte und Schnittmusterbogen in der gegenwärtigen Zeit wegen der eingetretenen erheblichen Einschränkungen des Bahnverkehrs freundlichst entschuldigen zu wollen.
Der Verlag

An der Jahreswende.

Wenn eine Zeitspanne vorüber ist, die im Menschenleben einen Abschnitt bedeutet, sind wir gewohnt, eine Stunde der Sammlung, der inneren Einsicht zu halten, um rückblickend abzuwägen, wieviel uns die zuletzt zurückgelegte Strecke auf unserem Lebensweg gefördert hat, was wir auf ihr zu tragen hatten an Freude und Schmerz, was wir gewonnen an irdischem Gut und an Schätzen, die Motten und Rost nicht zerstören können. Nun neigt sich das Jahr zu Ende, und wir fragen: was hat es uns gebracht? — Als es dem Zeiteischoße entstieg, wurde es nicht mit dem gewohnten lauten Jubel begrüßt, nicht mit dem tollsten Treiben auf den Straßen, das besonders dem Jahresanfang in Magdeburg sein Gepräge gibt. Wir sind alle stiller geworden in der Zeit der schweren Not, unsere Freuden haben tiefere Gründe gewonnen und äußern sich anders. Doch ein Wunsch lebte beim Jahresanfang in aller Herzen: Möge uns das neue Jahr den Frieden wieder bringen! Es ward nicht so; weiter tobte des Krieges Fackel, zu den Feinden gestellten sich neue, aber sie vermochten nicht die Standhaftigkeit, den Hellemut unserer deutschen Brüder und Söhne zu brechen. Siegreich wehen unsere Fahnen in Ost und Süd, in Nord und West, auf allen Meeren. Doch Siege fordern Opfer, und viel teures Herzblut tränkt die feindliche Erde, vermischt sich mit der salzigen Flut, und viel Trauer und bitteres Herzeleid ist in deutschen Familien eingelehrt. Auch in unserer engeren Heimat. Die oft erprobte Tapferkeit Magdeburger und sächsisch-thüringischer Regimenter hat sich auch im Laufe des nun zur Rüste gehenden Jahres wieder auf allen Kriegsschauplätzen glänzend bewährt; mit Stolz lassen wir es an manchem Tage im Heeresbericht. Mit Stolz, wenn uns auch die Erfahrung der Kriegszeit gelehrt hat, daß solcher Bewährung bald Trauertunde folgt. Das große Leid aber, das wir alle tragen, das große Sterben, das im Schlachtenraus über die Erde geht, hat die Trauer der Einzelnen stiller, doch nicht weniger tief gemacht. Sie redet nicht mehr unablässig selbstfüchtig in der Trauernden Herzen: „Warum ward mir das Leid, warum muß ich Schmerz tragen, warum ist mir das Liebste genommen?“ Sie weist uns den Helmentanz, der unvergänglich auf der Stirn des Gefallenen ruht, sie zeigt uns, daß an seine Stelle sogleich ein anderer trat mit gleich hohem Mut, bereit für Heimat und Herd, für die Lieben daheim den Feind bis zum Tode zu bestehen.

Und dieses unentwegte Eintreten für das Vaterland ist es, was uns stolz macht in Trauer und Schmerz, in Leid und Not; es spornt uns an, es den Helden da draußen gleich zu tun, auf unserem Platz mutvoll auszuhalten und für den anderen einzutreten, wo immer eine Wertsche sich zeigt. Die Feinde sollen nicht über uns triumphieren, darum

haben wir ausgehalten und durchgehalten, was immer auch das Jahr im Wechsel der Tage über uns brachte. Es war nicht immer leicht das Durchhalten, wir Frauen wissen ein Lied davon zu singen. Besonders der vergangene Winter mit seiner großen Kälte, seinen dunklen Stunden, dem Nahrungsmangel legte uns Magdeburgerinnen harte Prüfungen auf. Aber wir hofften auf bessere Zeit, auf Frühlingswärme, auf sommerliches Reifen und gute Ernte im Herbst, auf ein besseres Gerüchtes für neue Wintertage. Und nun sie da sind, ertragen wir sie leider; wir haben ja im Winter 1916/1917 gelernt! Dieser Rückblick ist es, der uns Frauen getroster in das kommende Jahr gehen läßt; denn wenn auch der eiserne Schritt der Weltgeschichte Länder und Leben zerstört, so sind und bleiben wir Frauen doch mit unserem Lieben und unserem Sorgen, mit unserem Denken und Empfinden in den Kreis gebannt, den wir zu verwalten, zu betreten haben, und der für uns die Welt bedeutet. Daß aber diese unsere Welt im kommenden Jahr im Sonnenschein des Friedens, der unserem Vaterlande und den Völkern bald neu geschenkt werden möge, ungestört sich entfalte, ist wiederum der Wunsch, mit dem wir unseren Rückblick in das alte Jahr beschließen und dem neuen hoffnungsvoll entgegensehen. Ist doch wenige

Tage vor Jahresluß im Osten die Morgenröte einer neuen, glücklicheren Zeit heraufgestiegen.
Johanna Beterling.

Die Nähstube des Erfurter Hausfrauen-Vereins.

Die im Interesse unseres Vaterlandes gewiß lobenswerte Einrichtung der Bezugsheine auf Woll- und Baumwollwaren hat für den Einzelnen ihre starken Schattenseiten, schon durch ihre nicht immer mit dem nötigen Takt besorgte Ausstellung. Dazu eine neue Neuananschaffung von Kleidungsstücken für viele unmöglich durch die oft unerhörten Stoffpreise oder durch den Mangel an Stoffen. Deshalb sehen die Hausfrauen immer noch einmal alle ihre durch die Wollsammlung freilich stark gelichteten Vorräte nach und kommen zu dem Ergebnis, daß gewiß dieses oder jenes noch zu verwenden wäre, wenn — ja, „wenn ich schneiden könnte.“ Seufzend wird Schrank oder Fach wieder verschlossen, „Not bricht Eisen,“ sagt sich eine andere, Beherzte, die gut und schnell zu nähen vermag, und macht sich an die Umarbeitung eines alten Kleidungsstückes, ahnungslos, wieviel schwieriger und mühevoller die Umänderung ist, namentlich, wenn von neuem zugeschnitten werden muß. Das Fehlen der Steife im Stoff erschwert das genaue Schneiden sehr. Es mangelt bald hier, bald da an der nötigen Weite, und nicht jede Hand ist geschickt genug, diesen Mängeln unmerklich und in sachgemäßer Weise abzuwehren. Das Ergebnis aller aufgewendeten Mühe und Zeit ist dann ein oft ganz unbrauchbares Kleidungsstück.

Um diesen Nöten abzuwehren, haben zwei ungenannt bleiben wollende Damen des Erfurter Hausfrauen-Vereins die Einrichtung einer Nähstube ermöglicht, die von vielen fleißigen Frauen, namentlich des Mittelstandes, denen die Fachkenntnisse der Schneiderei abgehen, gern besucht wird. Es wird in der unter der Leitung einer bestens bewährten Hauschneiderin stehenden Nähstube Gelegenheit geboten, für ein Honorar von 2 Mark, in einem sechs-wöchentlichen Lehrgang das Zuschneiden und Einrichten alter Kleidungsstücke und Wäsche zu lernen. Zweitens — und diese Einrichtung ist allen denen willkommen, welche nicht mehrere Stunden in der Woche vom Hause abwesend sein können — werden gebrauchte Sachen dort zugeschnitten, vorgerichtet, und Rat erteilt in allen einschlägigen Fragen. Letzteres ist kostenlos, nur wird für Nähgarn, Stecknadeln und als Leibgebühr für Schnittleiste eine Kleinigkeit erhoben.

Welch eine Hilfe diese Möglichkeiten in der schweren, uns alle zu größter Sparsamkeit nötigen Kriegszeit ist, das vermag am besten die Besucherinnen der Nähstube, die Montags, Mittwochs und Freitags nachmittags von 3—6 Uhr geöffnet ist, zu beurteilen. Besonders gern wird die Gelegenheit zum Vorarbeiten zur selbstständigen Weiterarbeit zu Hause benutzt. Hierdurch wird so manches noch gut erhaltene Kleidungsstück wieder gebrauchsfähig gemacht und damit den Einzelnen, als auch dem Vaterlande ein Dienst erwiesen.
Marie Bedert.

Zeitenwende.

Zeitenwende! —
Wieder einmal ging ein Jahr zu Ende,
Reiht seine Zahl an anderer Jahre Zahl.
Zeitenwende!
Wieder stehen Menschen und sehen
Mit Frageaugen
Auf den dunkeln Strom der Zeit.
Ohne Anfang, ohne Ende
Kommt er gezogen,
Trägt auf rollenden Wogen
Leben und Tod, Lust und Leid.
Heiligen Stromes heilige Flut,
Laß aus deiner Wellen Rauschen
Uns ein seliges Lied ertauschen,
Laß der Friedensglocken Klingeln
Weit hinaus von Land zu Land
Hell durch alle Herzen schwingen,
Mach uns frei von Not und Tod und Blut...
In dem Jahr, das heut uns neu erstand

Zeitenwende!
Ueber ein Jahr
Werden wir stehen und rückwärts sehen. —
Unsern Seelen offenbar
Ist der Zukunft stille Nacht.
Ach, daß sie sich jauchzend neigen
Vor dem Jahr im Jahresreigen,
Das erfüllt ihr tiefstes Sehnen,
Das nach Trauer, Tod und Tränen
Uns den Frieden hat gebracht.

Dorothee Goebeler.

Arme Liane! Original-Roman von B. Courths-Mabler

Nachdruck verboten.

Alle Rechte vorbehalten.

Der bisherige Verlauf des Romans: Liane Neid, eine eiserne Waise, wird von ihrem Onkel Joachim, dem Grafen Nauen, liegend umhüllt. Er hat ihr eine Wohnung in Berlin neu eingerichtet und in Frau Dr. Variels eine Hausdame gewonnen, die allerdings Liane nicht mag. Als er der Dame ihre Entlohnung mittelt, erklärt sie, daß sie kein Doppeltessen durchschauen habe und wolle, er solle als Majoratsherr mit seiner rechtmäßigen Gattin und einer jungen Tochter auf Schloß Nauen. Graf Nauen beschließt, Liane über seine Verhältnisse aufzuklären und damit Frau Dr. Variels zuvorzukommen. Das junge Mädchen ist über seine Erfindungen bestürzt, ahnt aber noch immer nicht, wie die Hausdame ihr Verhältnis zum Grafen deutet. Als diese ihr nach dessen Abreise ins Gesicht sagt, sie wäre seine Geliebte, bricht sie fast zusammen. Von unklaren Gedanken gequält, irrt sie ins Freie. Ein Fremder Herr folgt ihr unbemerkt und läßt die Schmachttücherende auf.

6. Fortsetzung.

30. 12.

Durch den Ruck, mit dem ihr Körper aufgefangen wurde, kam Liane aus ihrer halben Bewußtlosigkeit wieder zu sich. Mit einem glanzlosen, traurigen Blick sah sie auf in das Gesicht des Fremden. Und all ihre Kraft zusammennehmend, richtete sie sich auf und tastete, sich stützend, nach der Holzbrüstung. Teilnahmsvoll sah er in ihr Gesicht.

„Verzeihung, meine Gnädigste, ich sah, daß ein Unwohlsein Sie befallen hat. Deshalb mußte ich Ihnen meine Hilfe aufdrängen,“ sagte er artig, in ritterlicher Haltung hilfsbereit neben ihr verharrend.

Liane suchte sich Haltung zu geben, und ihre Augen blickten nun etwas klarer und bewußter, sie verloren den starren Ausdruck. Und wie träumend sah sie in die warmen, grauen Augen des Fremden. Diese Augen grüßten sie wie etwas Liebes, Vertrautes. Das waren Augen, wie sie Onkel Joachim hatte, dieselbe Farbe, derselbe Ausdruck und der gleiche warme, gütige Glanz.

Sie atmete tief auf. So völlig unerfahren sie war im Verkehr mit jungen Herren, fühlte sie doch instinktiv, daß dies kein leichtfertiger Müßiggänger war, der galante Abenteuer suchte.

Sie strich sich über die Stirn.

„Ich danke Ihnen — es war ein leichtes, vorübergehendes Unwohlsein,“ sagte sie leise.

„Darf ich Ihnen meine weitere Hilfe anbieten? Ich bitte, verfügen Sie über mich.“

Sie richtete sich auf, wie um ihre Kräfte zu prüfen, und fühlte, daß ihre Arme zitterten. Die große Aufregung gestern und heute, die schlaflose Nacht und der Umstand, daß sie seit gestern mittag nichts zu sich genommen, hatte sie so schwach gemacht.

Hilflos sah sie in seine gütigen, teilnahmsvollen Augen.

„Wenn ich Sie bitten dürfte, ein Auto anzurufen — ich möchte nach Hause fahren,“ sagte sie, verlegen über ihre Schwäche.

Er verneigte sich.

„Gern, meine Gnädigste. Gestatten Sie mir aber vorher, Sie nach der Bank dort drüben zu führen, damit Ihnen nichts zustoßt, während ich einen Wagen zur Stelle schaffe.“

Und wie selbstverständlich bot er ihr artig seinen Arm.

Ihre kleine bebende Hand in dem eleganten Handschuh legte sie darauf. Sorglich führte er sie zu der Bank und erst, als sie Platz genommen hatte, eilte er davon.

In wenigen Minuten hielt er mit einem Auto drüben an der Straße.

Sie hatte sich etwas erholt und erhob sich, um hinüber zu schreiben. Sorglich blieb er aber an ihrer Seite und begleitete sie. Er half ihr einsteigen, nachdem sie dem Chauffeur ihre Adresse angegeben hatte.

„Darf ich Sie unbeforgt allein lassen, Gnädigste? Sonst sehe ich mich zum Chauffeur und begleite Sie.“

Liane schüttelte den Kopf.

„Ich danke Ihnen — aber ich bedarf Ihrer Hilfe wirklich nicht mehr.“

Da zog er den Hut und trat zurück.

Noch einmal trafen die beiden Augenpaare ineinander mit einem Blick, als wollten sie sich gegenseitig ihre Persönlichkeit einprägen. Dann fuhr das Auto schnell davon.

Der Fremde blieb stehen und sah hinter dem Wagen her, bis er verschwunden war. Dann wandte er sich nach der entgegengesetzten Richtung und ging langsam davon.

Nach wenigen Minuten war er vor einem am Wannsee gelegenen Sanatorium angelangt. Hier wollte er einen Freund besuchen, der sich kürzlich bei einem Sturz vom Pferde einen komplizierten Beinbruch zugezogen hatte. Anlässlich eines Aufenthaltes in Berlin hatte er diesen Morgen benutzen wollen, um den Freund zu sehen und sich nach seinem Befinden zu erkundigen, was er außerdem auch seiner Kusine versprochen hatte.

Und nun war ihm auf diesem Wege sein Schicksal begegnet.

Aber das ahnte er noch nicht. Die junge Dame hatte allerdings einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht, aber er glaubte doch heute noch nicht, daß der Eindruck so tief war, daß er sich nicht mehr verwischen ließ. Das kleine Erlebnis schien ihm abgetan. Er war nicht ein Mensch, der leichtfertig Abenteuer suchte, und wenn ihn auch das schöne Mädchen sogleich angezogen hatte, so hätte er doch selbstverständlich seine Hilfe im gleichen Maße auch der häßlichsten Frau angebothen lassen.

Daß die schöne Unbekannte ein Mädchen war, schien ihm sicher. Sie hatte etwas Reines, Unberührtes in ihrer ganzen Art gehabt. Und doch hatte er nicht einmal den Versuch gemacht, ihre Adresse zu erlauschen, um sich ihr später nähern zu können.

Aber während er bei seinem Freunde saß und mit ihm plauderte, sah er doch immer wieder das schöne blasse Mädchengesicht vor sich, und fast war ein Gefühl der Sorge in ihm, ob sie auch ohne weiteren Unfall sicher nach Hause gelangen würde.

Und je weiter der Tag fortschritt, je intensiver beschäftigte er sich in seinen Gedanken mit der schönen Unbekannten. Ihr holdes Bild wollte sich nicht verwischen lassen. Schließlich wurde er ganz ärgerlich darüber.

„Neben so eine flüchtige Begegnung muß man doch hinwegkommen,“ dachte er.

Auch Liane mußte immer wieder an ihren ritterlichen Helfer denken, dessen gute Augen so teilnahmsvoll in das Glend ihrer Seele, in ihre Verlassenheit geblickt hatten. Gerade weil sie so einlam und elend gewesen war, hatte ihr seine selbstverständliche Teilnahme, die nichts Ausdringliches hatte, wohlgetan. Und während sie im Auto nach Hause fuhr, sah sie mit geschlossenen Augen und suchte sein Bild festzuhalten. Ganz deutlich sah sie ihn vor sich. Er mochte im Beginn der Dreißig stehen. Sein Gesicht hatte markante, energische Züge, die von keinem Bart verdeckt wurden. Die grauen Augen leuchteten seltsam hell aus dem gebräunten, fast bronzenfarbenen Gesicht, das von einem häufigen Aufenthalt in Luft und Sonne zeugte. Nur die obere Hälfte der Stirn, die von dem Hut beschützt wurde, hob sich leichter von dem Bronzeton ab. Er machte entschieden einen vornehmen, aristokratischen Eindruck, und seine ganze Art hatte unsagbar sympathisch auf sie eingewirkt.

Das sinnende Nachdenken über den Fremden lenkte Liane eine Weile wohlthätig von ihrem Kummer ab. Als sie dann aber ihre Wohnung wieder betrat, überfiel er sie mit neuer Gewalt. Ihre körperliche Schwäche zwang sie aber nun erst einmal, etwas zu sich zu nehmen. Sie ging in die Küche und sah in die daranstehende Speisekammer. Da fand sie noch allerlei Vorräte, kaltes Fleisch, Eier, Butter, Brot und Konerven. Sie bereitete sich davon eine stärkende Mahlzeit. Die nahm sie zu sich und trank ein Glas Wein dazu. Von Kräften durste sie jetzt nicht kommen. Es war unklug von ihr gewesen, daß sie nichts gegessen hatte in ihrer Aufregung. Nachdem sie gepeist und, was ihr ungewohnt war, die Ordnung in der Küche wieder hergestellt hatte, begab sie sich in ihr Wohnzimmer und überlegte, was sie nun an Onkel Joachim schreiben sollte. All ihre Briefe sandte sie stets an seinen Bankier, der sie weiter beförderte. Früher hatte ihr Onkel Joachim gesagt, das geschähe, weil der Bankier immer seine Adresse hätte. Jetzt wußte sie, daß er sich die Briefe nur auf diesem Wege erbat, damit sie unverfänglich in seine Hände gelangten.

So war es auch. Obwohl Graf Joachim stets die Posttasche zuerst in die Hände bekam und die Schlüssel dazu hatte, war ihm doch diese Sicherheitsmaßregel für alle Fälle nötig erschienen.

Liane war jetzt sehr froh, zu wissen, daß ihr Schreiben sicher und unbeanstandet in seine Hände gelangen würde. Sie konnte nun wenigstens alles, was ihr am Herzen lag, an ihn schreiben.

Das wollte sie noch heute tun. Abschied würde sie den Brief erst, wenn sie das Haus verließ.

Daß dies so schnell wie möglich geschehen müsse, stand fest bei ihr. Sie mußte sich nur erst klar werden, wohin sie ihre Schritte lenken sollte.

Mit einem Seufzer der Erleichterung dachte sie an ihr eigenes Vermögen, von dem ihr Onkel Joachim jetzt erst Mitteilung gemacht hatte. Gottlob, daß sie es hatte. So war sie doch vor Not und Sorge geschützt und brauchte nichts mehr von Onkel Joachim annehmen.

Zwar hatte sie nie einen richtigen Begriff von Geld und Geldeswert gehabt, aber das mußte sie eben lernen. Das Exempel konnte nicht sehr schwer sein. Es hieß, sich das Leben so einzurichten, daß sie mit viertausend Mark im Jahre auskam.

Bis sie die nächsten Zinsen von der Bank abgeben konnte, hatte sie noch Geld genug in ihrem Schreibtischfach, das ihr Onkel Joachim immer für laufende Ausgaben füllte. Diese kleine Kasse war zwar durch die Auszahlungen an die Dienstboten und an Frau Doktor etwas stark in Anspruch genommen worden, aber es blieb ihr trotzdem genug für die nächsten Wochen.

Wie gut, daß sie nun mit der Geldangelegenheit auf der Bank Bescheid wußte. So war sie doch in etwas gewappnet und vor allen Dingen konnte sie auch Onkel Joachim die Verbürgung geben, daß sie keinen Mangel leiden würde, auch wenn sie nichts mehr von ihm annahm.

Und das wollte sie ganz sicher nicht. Unklar hatte sich dieser Wille sogleich in ihr geregt, als sie von ihm erfuhr, daß er Familie hatte. Solange sie glaubte, er stehe allein im Leben, hatte sie ohne Skrupel und Bedenken alles von ihm angenommen. Jetzt aber wußte sie, daß sie seine Familie veranlaßt mit jedem Pfennig, den er für sie ausgab.

Und das durfte nicht sein — nicht mehr, da sie wußte, wie die Dinge lagen.

So arbeiteten sich ihre Gedanken mehr und mehr zur Klarheit durch.

Und sie überlegte auch, wie sie in Zukunft ihr Leben einrichten wollte. Am besten war es, sie kam Onkel Joachim gleich mit einem festen Plan. Aber das war nun freilich nicht so leicht. Und nachdem sie einige etwas phantastische Möglichkeiten erwogen und wieder verworfen hatte, griff sie aufseufzend nach der Zeitung, die sie vorhin mit hereingebracht hatte.

Ganz mechanisch blätterte sie darin, gleichsam, um erst einmal von allem Nachdenken auszuruhen. Sie las einmal einige Zeilen und blätterte dann weiter.

Und so kam sie zum Inseratenteil. Interesse flökte ihr gar nichts ein. Gedankenlos sah sie über die schwarzen Buchstaben hin und las dies und das, ohne den Sinn zu erfassen. Und da ertappte sie sich dabei, daß sie das eine Inserat schon einige Male durchgelesen hatte, ohne sich dessen bewußt geworden zu sein.

Nun gab sie sich plötzlich einen Ruck und zwang sich, das Inserat aufmerksam zu lesen. Es lautete:

„Für eine junge Dame aus guter Familie wird eine jugendliche Gesellschafterin gesucht. Dieselbe müßte eine gute Erziehung genossen haben, musikalisch und gemütsvoll sein. Hohes Gehalt kann nicht gezahlt werden, dagegen wird völliger Familienanschluß und angenehmer Aufenthalt auf einem Gute in landschaftlich schöner Gegend gewährleistet. Bewerberinnen wollen Offerten unter H. B. 8 an die Expedition dieses Blattes senden, möglichst mit Photographie und Zeugnissen.“

Wie gebannt blickte Diane auf dieses Inserat herab. Es wollte ihr fast scheinen, als habe das Schicksal ihr einen Fingerzeig geben wollen, was sie tun sollte. War es nicht das Beste für sie, wenn sie sich eine derartige Stellung suchte, in der ihr ein Familienanschluß zugesichert wurde?

Um sich eine Ehrendame zu halten und mit dieser einen eigenen Haushalt zu führen — dazu reichte ihr Einkommen keinesfalls. Und allein irgendwo eine neue Heimat für sich zu gründen — das ging auch nicht an. Es hätte auch Onkel Joachim viel zu sehr beunruhigt, sie allein und schutzlos zu wissen. Es war also sicher das Rasenste für sie, irgend einen Familienanschluß zu suchen. Was das geschahen war, mußte sie sich freilich allein behelfen. Und so lange war es wohl das Beste, Unterkunft in einer gebieterischen Familienpension zu suchen.

Sie erinnerte sich, daß eine Pensionsfreundin von ihr im vergangenen Winter in solch einer Pension mit ihrer Tante gewohnt hatte, als sie für einige Wochen in Berlin weilte.

Diane hatte sie einige Male dort besucht, und die Damen waren des Lobes voll gewesen über die gute Unterkunft.

In diese Pension wollte sie sich also zunächst begeben. Sie wußte, daß sie den Pensionspreis erschwingen konnte, trotzdem es eine sehr vornehme Pension im Westen Berlins war.

Und zugleich wollte sie auch auf das Inserat antworten. Sie konnte ja einmal versuchen, ob sie diese Stellung erhielt und ob sie ihr gewachsen war. Sie hatte eine erstklassige Erziehung genossen und, wie Madame Schöpfung ihr lachend versichert hatte, mehr gelernt als alle ihre anderen Pensionärinnen. Aber Zeugnisse wurden verlangt. Sie überlegte. Nein, Zeugnisse besaß sie nicht, außer dem, das ihr Madame Schöpfung bei ihrem Abgang aus dem Pensionat ausgestellt hatte. Das war allerdings glänzend. Vielleicht genügte es doch? Sie konnte es jedenfalls mit einsehen.

Wagen wollte sie es jedenfalls.

Würd: aber Onkel Joachim damit einverstanden sein, daß sie eine solche Stellung annahm?

Sie dachte über diese Frage lange nach, kam aber dann zu dem Resultat, daß es Onkel Joachim auch lieber sein mußte, wenn sie auf diese Weise Familienanschluß erhielt, als wenn sie ganz allein auf sich selbst angewiesen war.

Auf hohes Gehalt brauchte sie ja zum Glück nicht zu sehen. Am liebsten hätte sie ganz darauf verzichtet, um etwas unabhängiger zu sein. Aber sie wußte nicht, wie sie das anbringen sollte. Vielleicht wartete sie damit lieber, bis sie erst einmal Antwort erhielt.

Jedenfalls wurde ihr Entschluß, sich um die Stellung zu bewerben, immer fester, und nach einer Weile setzte sie sich an ihren Schreibtisch und griff zur Feder. Sie schrieb:

„Sehr geehrte gnädige Frau! Auf Ihr Inserat Bezug nehmend, erlaube ich mir, mich um die von Ihnen ausgeschriebene Stellung zu bewerben. Ich bin fast einundzwanzig Jahre alt, Vollwaise, im Besitze eines Vermögens, das mir gestattet, auf ein hohes Gehalt zu verzichten.“

Sieben Jahre war ich in der Pension der Madame Schöpfung in Genf, ich spreche geläufig englisch und französisch, bin musikalisch gut ausgebildet in Gesang und Klavierspiel und hoffe auch in allen anderen Dingen Ihren Ansprüchen gerecht zu werden. Da ich noch nie eine Stellung irgendwelcher Art bekleidet habe, kann ich Ihnen keine anderen Zeugnisse vorlegen als das meiner ehemaligen Pensionsvorsteherin. Mir ist vor allen Dingen darum zu tun, Familienanschluß zu erhalten, da ich ganz allein im Leben stehe. Ich bitte Sie, mein Gesuch in gütige Erwägung zu ziehen. Meine Photographie lege ich bei. Ich bitte ergebens, Ihre gütige Antwort an untenstehende Adresse zu senden und empfehle mich Ihnen

Respektvoll

Diane Reinold.“

Sie fügte die Adresse der Pension Wesemann bei, in der sie Aufenthalt nehmen wollte, sobald sie ihre Sachen gepackt hatte.

Aufatmend las sie den Brief noch einmal durch. Sie wußte nicht recht, ob er gut und richtig abgefaßt war, denn sie hatte sich ja noch nie um eine Stellung beworben. Aber sie machte ihn postfertig und trug ihn gleich selbst zu dem Briefkasten an der nächsten Straßenecke.

Als das geschahen war, hatte sie ein Gefühl, als habe sie nun den ersten Schritt zur Selbstständigkeit getan. Und nachdem sie von dem kurzen Ausgang zurückgekehrt war, begann sie an Onkel Joachim zu schreiben.

Dieser Brief lautete:

„Mein lieber teurer Onkel Joachim! Heute kommt Deine Diane mit einem schweren, schweren Herzen zu Dir. Seit Du mich verlassen, hat sich so viel für mich geändert, daß nun die Welt mit einemmal ein ganz anderes Gesicht bekommen hat.“

Am gleich das Schwerste zuerst zu sagen — aber bitte, erschrick nicht zu sehr — wenn Du diesen Brief erhalten wirst, dann habe ich das liebe, traute Heim verlassen, das Du mir in väterlicher Liebe und Güte geschaffen hast. Die Schlüssel dazu übergebe ich dem Portier, der sie für Dich in Verwahrung nehmen wird, denn ich bin ganz allein. Frau Doktor Bartels und die beiden Dienstmädchen sind fort.

Wie das alles kam, muß ich Dir erzählen, wenn es mich auch sehr schwer ankommt. Würde ich es Dir verschweigen, wie ich es gern möchte, um Dir Aufregung zu sparen, so könnten Dir doch daraus größere Unannehmlichkeiten erwachsen, denn Frau Doktor Bartels stieß eine Drohung aus, die mich

fürchten läßt, daß sie vielleicht auch auf Dich ihr häßliches Gift ausbringen könnte. Und da mußt Du auf alle Fälle gewappnet sein.

Ich will mich kurz fassen, denn dies alles ist so häßlich, so niedrig und abscheulich, daß ich vor Entsetzen wie gelähmt war. Also gestern sagte mir Frau Doktor, sie wolle heute das Haus verlassen, und nach einigen gewechselten Worten brach sie los und schloß über meine Verderbtheit. Was sie über Dich und mich alles sagte — sie nannte es: die Wahrheit sagen — ist so gemein, daß ich es nicht wiederholen mag — nur das Gravierendste mußt Du wissen — sie nannte mich — Deine Geliebte und meinte, wenn ihr Deine Frau nicht leid tue, müßte sie es ihr mitteilen.

Ich wies ihr die Tür. Da drohte sie mir, daß sie Deiner Frau berichten wolle, was sie mir schamloserweise ins Gesicht sagte. Die Angst, sie könne es tun, schloß mir die Lippen. Weiß ich doch, daß Du Deiner Frau nichts über mich gesagt hast. Wie müßte eine solche häßliche Verleumdung auf sie wirken! Frieden und Glück Deiner Ehe wären gefährdet, und bei all meiner Schuldlosigkeit wäre ich die Ursache davon. Das darf nicht sein. Lieber will ich alles ertragen. Es wäre mir ein fürchterlicher Gedanke, wenn Du für alle Güte, die Du wie ein treuer Vater der armen Waise erwiesen hast, so einen schlechten Lohn bekommen solltest.

Und so konnte ich mich gegen die häßliche Anschuldigung nicht einmal wehren.

Frau Doktor begnügte sich aber nicht damit, mich völlig niedergeschmettert zu haben, sie wiegelte auch noch die beiden Dienstmädchen gegen mich auf, so daß diese mir mit der Bemerkung kündigten, daß sie bei „so einer“, als ich es sei, nicht bleiben könnten.

Ich entließ beide sofort.

Sie sind gestern abend noch fort und Frau Doktor heute morgen. Nun bin ich ganz allein in der Wohnung.

Erst war mir grauenvoll zumute, mein teurer lieber Onkel Joachim. Aber jetzt bin ich schon etwas ruhiger und gefaßter. Wenn ich nur selbst reinen Herzens bin, dann können mich solche abscheulichen Anschuldigungen böser Menschen nicht treffen. Darin muß ich Trost finden.

Aber eins ist mir nun in diesen schweren Stunden klar geworden, daß ich das Heim, das Du mir in Deiner Güte geschaffen hast, verlassen muß. Es darf nicht sein, Onkel Joachim, daß noch mehr Menschen einen so häßlichen Verdacht gegen uns fassen können. Und deshalb dürfen wir nie mehr zusammen sein, dürfen uns am besten nicht wiedersehen. Weil Deine Familie nach Deinem Willen nichts von meiner Existenz wissen soll, darf ich mich auch nicht mehr wie früher als Dir zugehörig betrachten. So schwer es mich ankommen wird, Dich zu meiden, und so genau ich auch weiß, wie wehe ich Dir damit tun muß, mein geliebter zweiter Vater, so muß es doch sein. Dafür habe ich vielleicht ein bestimmteres Gefühl als Du. War mir doch schon in dem Moment, als Du mir eröffnetest, daß Du Familie hast, als sei all meine Liebe zu Dir rechtlos geworden, als sei es ein Raub an Deiner Familie, daß Du mich väterlich liebtest.

Und nun, nach dem Angriff dieser Frau, wäre es mir einfach unmöglich, wie früher mit Dir zusammen zu sein. Nicht wahr, das stiebst Du ein, und zürnst mir nicht, daß ich mein Schicksal jetzt selbst in die Hand nehmen will.

Du mußt ja nicht denken, daß ich mich von Deiner Liebe und Güte lösen will. O nein — das bleiben meine teuersten unveräußerlichen Güter, die mir einen Schutz und Halt geben werden, auch wenn ich allein bin. Auch werde ich brieflich immer alles mit Dir besprechen und mir Rat und Hilfe

bei Dir holen, soweit es möglich ist. Und so sollst Du nun auch hören, was ich beschloffen habe.

Alein bleiben kann und will ich nicht. Ich weiß, das wäre auch nicht in Deinem Sinne. Da ich aber mit den Zinsen meines väterlichen Erbes auskommen will, denn Du darfst mir nicht mehr in pekuniärer Weise helfen, kann ich mir eine Ehrendame nicht engagieren. Da habe ich mir nun ausgedacht, ich müßte mir auf irgend eine Weise Aufnahme in eine Familie verschaffen, sei es, daß ich eine Stellung annehme mit Familienanschluß, oder daß ich mich in einer Familie in Pension gäbe, vielleicht bei einer Familie mit gleichaltrigen Töchtern oder zu einer alten Dame. Nicht wahr, das würdest Du mir auch raten?

Und Deiner Zustimmung sicher, habe ich auch schon auf ein Inserat eine Offerte geschrieben. Das Inserat lege ich Dir bei.

Ich hätte Dich natürlich viel lieber erst zu einer Besprechung zu mir gebeten, aber erstens warst Du jetzt erst von zu Hause abwesend, und zweitens will ich lieber jedes Zusammentreffen mit Dir vermeiden nach dieser häßlichen Verächtigung. Das verstehst Du — nicht wahr?

Ich weiß, Du würdest mir jetzt um jeden Preis zu Hilfe kommen wollen. Das darfst Du aber nicht. Und deshalb will ich Dir jetzt lieber gar nicht sagen, wo Du mich finden wirst. Erst müßt Du mir brieflich versprechen, keinen Versuch zu machen, mit mir zusammenzutreffen. Sei nicht in Sorge um mich, ich handele ganz besonnen und umsichtig, denn ich weiß, daß ich Dich um mein Schicksal beruhigen muß.

Behalte Deine Liane lieb, laß mir mein bescheidenes Flechtchen in Deinem Herzen, neben Deiner lieben Tochter Steffie. Du hast mir ja gesagt, daß väterliche Liebe sich mit jedem Kind verdoppelt, so daß keins zu kurz kommt. Ich gebe mich, sobald ich meine Sachen gepackt habe, in eine Pension, die mir als vornehm und gediegen bekannt ist. Eine Pensionssfreundin von mir wohnte dort mit ihrer Tante. Es hat mir dort gut gefallen. Und ich bleibe dort, bis ich Stellung oder Familienanschluß gefunden habe.

Regelmäßig wirst Du über alles ausführlich Nachricht von mir erhalten. Das verspreche ich Dir zur Beruhigung. Einige hundert Mark Geld besitze ich noch und später bekomme ich ja dann meine Zinsen von der Bank. Wie gut, daß Du mich in dieser Angelegenheit jetzt selbständig gemacht hast, so weiß ich doch gut Bescheid.

Du sollst Dich nicht um mich betrüben. Der liebe Gott wird mir schon helfen, er wird wissen, warum er mir das auferlegte. Ich bin jetzt ganz tapfer und unverzagt, nachdem

ich die ersten Schreden überwunden habe. Jetzt weiß ich auch, was Frau Doktor Bartels immer mit ihren häßlichen Andeutungen wollte. Nie hätte ich darauf kommen können. Aber nichts mehr davon.

Sei also ganz ruhig über mich, ich nehme das Herz tapfer in beide Hände. Bitte, schreib mir nur bald, ob Du mit mir zufrieden bist und ob Du auch fernerhin in väterlicher Liebe und Güte meiner gedenkst. Das wird mich wie ein Schutzwall umgeben und mir das Herz leicht machen. Deine Briefe sende, bitte, bis auf weiteres nach Postamt 50, Berlin W., unter meinem Namen postlagernd. Und nun habe ich alles vom Herzen herunter und mir ist wieder wofür zumute.

Leb wohl, mein teurer Onkel Joachim, mein geliebter Pflegevater. Gott mit Dir auf allen Wegen. Er möge es gnädig fügen, daß Deine hochherzige Freundestadt gegen meine Eltern, die Dich bestimmte, mir ammen Waise den Vater zu ersetzen, Dir nur Segen bringt. Vielleicht fügt er es doch in seiner Gnade, daß wir uns eines Tages ohne Bedenken wiedersehen können. Ich werde allzeit Deiner würdig bleiben und nie vergessen, was ich Dir schuldig bin.

In dankbarer Liebe und Verehrung
Deine Liane."

Als Liane Keimold diesen langen Brief beendete hatte, atmete sie tief auf. Etwas freier war ihr nun wirklich ums Herz, da sie ihrer Not und Sorge Worte gegeben hatte. Und nun sand sie auch Tränen — erblickende Tränen. Sie barg das Gesicht in den Händen und weinte lange und heftig. Die Tränen spülten einen Teil ihres Kummers fort, und als sie endlich verstiegen, erhob sich Liane mit einem entschlossenen Ausdruck. Sie wollte nun nicht mehr verzagt und mutlos in die Zukunft blicken.

Ohne Zögern begann sie nun ihre Sachen zusammenzusuchen, die sie mitnehmen wollte. Mancherlei, was ihr lieb und wert war, trug sie zusammen. Darunter vor allen Dingen Onkel Joachims letzte Photographie. Sie stand auf ihrem Schreibtisch in einem schlichten, vornehmen Rahmen. Da hatte er sie selbst hingestellt am Morgen ihres zwanzigsten Geburtstages, mit all den übrigen reichen Geschenken, die er für sie aufgebahrt hatte. Nie ließ er ja eine Gelegenheit vorübergehen, sie zu besichtigen und zu erfreuen.

Als sie jetzt auf die Photographie hernieder sah, mußte sie plötzlich wieder an den fremden jungen Herrn denken, der ihr heute morgen eine Hilfe hatte angedeihen lassen. Just mit denselben Augen hatte er sie angesehen, wie es Onkel Joachim immer tat: so warm und gültig, und so teilnahmsvoll.

Sie schüttelte über sich selbst den Kopf.

Was ging sie dieser fremde Mann an, der einmal flüchtig ihren Weg gekreuzt hatte und dem sie sicher nie im Leben wieder begegnete.

Leise, wie schmeichelnd glitten ihre Hände über die Photographie, dann verpackte sie dieselbe sorglich in einen Karton.

So trug sie ein Stück nach dem andern zusammen. Zum Glück besaß sie noch die großen neuen Rohrplattenkoffer, die sie sich unter Madame Schöpfings Assistenz in Genf gekauft, und worin sie ihre ganze Habe in der Pension eingepackt hatte, ehe sie Onkel Joachim abholte.

Diese Koffer mußte sie nun ganz allein aus einer Kammer herbeischleppen, und nachdem sie all ihre Sachen hineingepackt hatte, war sie recht schaffens müde und spürte auch wieder Hunger.

Sie begab sich wieder in die Küche, bereitete sich eine Abendmahlzeit und kochte Tee.

Als sie dann im Speisezimmer einsam bei Teiche saß, wollte sie der Kammer wieder überkommen. Aber sie wehrte sich dagegen. Sie wollte nicht schwach werden, aber das Alleinsein war ihr schrecklich. Wehlich einsam hatte sie sich nur, soweit sie sich erinnern konnte, ein einziges Mal gefühlt. Das war am letzten Weihnachtsabend gewesen. Die früheren Weihnachtsfeste bei Tante Lott und in der Pension hatte man ihr immer sehr angenehm gemacht. Da hatte sie Onkel Joachim nicht so schmerzlich vermisst. Aber das erste Weihnachtsfest hier in diesem Heim war ihr ordentlich qualend gewesen. Onkel Joachim hatte ihr geschrieben, daß seine Geschäfte ihm nicht erlaubten, am Weihnachtsfest bei ihr zu sein. Herrliche Geschenke hatte er ihr gesandt, und sie hatte auch einen Tannenbaum geschmückt und die Geschenke darunter aufgebaut. Frau Doktor hatte sich unwohl gefühlt und war gleich nach der Besichtigung zu Bett gegangen, und da hatte dann Liane einsam neben dem Weihnachtsbaum gesessen und in die brennenden Kerzen gestarrt wie ein verlassenes Kind. Sehnsuchtsvoll hatte sie an Onkel Joachim gedacht und ihn draußen in der Welt gesucht, auf seine Geschäfte grollend. Jetzt mußte sie, daß er damals, wie alle früheren Weihnachten, das Fest im Kreise seiner Familie verlebte hatte.

Sie suchte sich ihn jetzt vorzustellen, wie er auf Schloß Rastenan im Kreise seiner Familie saß. Man ab vielleicht auch dort gerade zu Abend. Die heitere Komteß Steffie scherzte und lachte wohl mit dem Vater, und er strich ihr zärtlich über das dunkle Haar, das ein wenig unbändig um die Stirn krauste.

(Fortsetzung folgt.)



Moha
Im Dienste der Hausfrau

„Moha“-Kochbuch
Kriegsgemäße Küche
in 40 Kapiteln bearbeitet von
Kochlehrerin Frau H. Kiel, Frankfurt a. M.
Küchenmeister A. Stober, Nürnberg

Ein Kochbuch, dessen außerordentlicher Wert darin liegt, daß nicht das fatale „Man nehme...“ die Hauptsache bildet, sondern das in knapper übersichtlicher Weise Anleitung gibt, mit d. bescheidensten Hilfsmitteln u. unter Einsparung v. Fett, Eiern, Fleisch, Milch usw. eine abwechslungsreiche, schmackhafte, gute Kost zu bereiten.

In jedem Kapitel eine beschränkte aber sorgfältig zusammengestellte Zahl von Rezepten, die mit den jetzt zur Verfügung stehenden Mitteln herzustellen sind. Praktische Winke über Ersatz- und kriegsgemäße Hilfsmittel.

Aus dem Inhalt:
Sättigende Suppen, Gemüsesuppen, Fleischersatz-Gerichte, Gerichte für fleischlose Tage, Wildpret, Abendbrotgerichte, Krankenkost, Kriegsgemäße Backwerk (ohne Mehl, Eier, Milch u. a. m.)

In allen besseren
Geschäften
für Haus- und
Küchengeräte
erhältlich.
LADENPREIS:
M. 3.—

„MOHA“ GESELLSCHAFT
M. B. H.

Nürnberg 2.

Neueste Mode



6659. Bluse für ältere Damen. (Siehe Schnittmusterbg., Schnitt I.) Normalschnitt, Größe II und III.



6653. Schößbluse mit Rimonopaffe. Normalschnitt, Größe I u. II. — 6654. Bluse mit eingesepten Falteenteilen. Normalschnitt, Größe III und IV. — 6655. Seidenbluse mit leichter Stickerverzierung. Normalschnitt, Größe II und III. — 6663. Schößbluse für ältere Damen. Normalschnitt, Größe II und III.



6656. Flottes Kostüm (einfarbige Jace und gestreifter Rod). Normalschnitt, Größe II u. III.

6659. Bluse für ältere Damen. (Siehe Schnitt I.) Erforderlich für Größe III etwa 1,80 m Stoff, 0,90 m breit, 0,60 m Füll, 0,45 m breit, 1,50 m Futter, 0,80 m breit. Dunkel-farbige Seide diente als Material zu der klebsamen Bluse. Der vorn schließenden Futtertaile wird zunächst der Lätz nebst Stebkragen aus gepunktetem Füll aufgebracht. Die Blusenoberstoffteile werden für sich zusammen-genäht, mit dem Kragen verbun-den und der Futtertaile aufgesetzt, wobei man den einzureißenden unteren Rand auf der eingezeichneten Taillenlinie der Fut-tertaile aufricht. Der mit dem Fut-terärmel zugleich in den Armaus-schnitt zu fassende Oberstoffärmel wird am unteren Rande einge-reißt und mit der Mans-chette begrenzt.

6660. Mittelleid mit leichter Sticker-verzierung. (S. Schnitt II.) Erforderlich für Größe III etwa 3,25 m Stoff, 1,10 m breit, 1,00 m Seide, 1,00 m breit, 1,50 m Futter, 1,00 m breit. Unser hübsches Original aus kräftigem dunkelroten Tuch war aus einem ehemaligen Kostüm mit angem Rod gefertigt, das man gewendet hatte. Die Jace ist fast genau in ihrer alten Form verwen-det, nur vorn hat man die abgerundeten Eden abge-schnitten und durch einen geraden Teil, der am Rod



6657. Nachmittagskleid mit Bolerojackchen und Faltenrod für junge Mädchen. Normalschnitt, Größe I u. II.

vorn unten eingesept war, ersetzt. Ärmel und Kragen wer-den aus Seide gefertigt, die alten Unterärmel und ein Ober-ärmel der Jace ergeben den querlaufenden Rod-einfass, aus dem zweiten Oberärmel werden die Taschen zuge schnitten. Eben so gut kann man natür-lich das ganze Kleid aus neuem Stoff arbeiten. Man arbeitet zunächst den Oberstoff ganz für sich und bringt ihn zu-lest der Futter-taille auf. Auf der vorgezeich-neten, etwas er-höhten Taillen-linie reißt man den Oberstoff ein und näht ihn auf der Futtertaile fest. Im Ärmel wird nach Zeichenangabe eine Falte einge-legt, die mit schwar-zen Knöpfchen zu befehen ist. Das Kleid schließt links seitlich. Kragen und Taschen werden am Rande mit schwarzer Seide in Kettenfisch befestigt. Knopfbeflag nach Abbildung. Die ganze untere Rod-weite beträgt 2,66 Meter. Auf dem Schnittmusterbogen sind der Fut-terärmel, der Rücken- und Faltenrod für junge Mädchen. Normalschnitt, Größe I u. II.



6658. Samtmantel in neuer Schnittform. Normalschn. Größe II u. III.

Neues aus Altem.



6662. Vintennod aus nebenstehendem alten Cape gearbeitet. Normalchnitt, Größe III und V.

wenig sticht, eventuell auch aus dem alten Rod zuschneiden. Für die Anfertigung des Morgenrodes aus neuem Stoff gilt der oben angegebene Stoffverbrauch. Auf dem Schnittmusterbogen ist der Borderteil seiner

Oberstoffärmel je mit Umbruch gegeben. Die Umbrüche sind vor dem Zuschneiden an den Schnittstellen zu ergänzen.

6664. Morgenrod (aus einem alten Cape unter Zuhilfenahme eines engen Rodes gearbeitet. (Siehe Schnitt III.) Erforderlich für Größe III etwa 3,75 m Stoff, 1,10 m breit. Ein unmodernes dunkelblaues Cape ergab zusammen mit einem gleichfarbigen Blusenrod unieren hübschen, praktischen Morgenrod. Aus dem alten, engen Rod werden die mittleren, der Kasse eingereicht anzulegenden Teile geschnitten, denen am unteren Rande die Rockanlagenteile, aus dem Cape geschnitten, angefügt werden. Ein mit schwarzer Cordnetze ausgeführter Festschiff begleitet die Naht und bildet die Verzierung auf der Paffe und den Ärmelmanschetten. Die Paffe wird vorn mit einem Knopf geschlossen, Druckknöpfe halten die vorderen Ränder zusammen. Ist der Stoff des Capes zu dick für die Ärmel, so kann man diese, besonders wenn man sie ein



Unmodernes Kostüm aus dem das untenstehende Mittelteil, Abb. 6660, gearbeitet wurde.

Seide, 0,50 m breit, 0,75 m Futter, 0,80 m breit. Das hierliche Herden aus hellem Wollmuller in dunklen Punkten ist vorn im ganzen geschnitten. Im Taillenschnitt ist vorn zu beiden Seiten ein ausgeboogter Einmitt auszuführen, durch den man den Gürtel leitet. Die Rockpinnbahn ist mit dem am unteren Rande einzureichenden Kunden teil zu verbinden und der Oberstoff der Futterteile aufzubringen. Den Oberstoffärmel, den man zugleich mit dem Futterärmel dem Armausschnitt einseht, reißt man am unteren Rande ein und begrenzt ihn mit der Manschette nebst Aufschlag. Das Kleid schließt an den hinteren Rändern mittels Druckknöpfen.

6674. Festkleid mit leichter Stiderei für kleine Mädchen. (Siehe Schnitt VI.) Erforderlich für 6-8 Jahre etwa 2,00 m Seide, 1,10 m breit, 0,75 m Futter, 0,90 m breit. Das duftige Festkleidchen wird aus weißer Pongeeide gearbeitet und mit farbigem Seidenstoff in einem flotten Muster besetzt. Die Rosen sind nur farbig mit Stielstich zu umranden, die Blätter werden voll gefüllt. Der in Kimonoform geschnittene Blusenoberstoff wird auf der vorgezeichneten Linie mit der schmalen eingereichten Falbe belegt, deren Anlag eine schmale Blende deckt. Der Halsausschnitt ist ringsum ein



Unmodernes langes Cape, aus dem entweder der Rod, Abb. 6662, oder die Paffe, Abb. 6661, oder der Morgenrod, Abb. 6664, gefertigt werden kann.



6680. Mittelkleid mit leichter Stidereiverzierung. Aus dem oben abgebildeten unmodernem Kostüm gewonnen. (Siehe Schnittmusterbg., Schnitt II.) Normalchnitt, Größe II und III.

Knabenmantel. (Siehe Schnitt IV.) Erforderlich für 10 bis 12 Jahre etwa 1,65 m Stoff, 1,30 m breit. Der zweireihig geschlossene Mantel wird bis über die eingezzeichnete Mittellinie reichend auf der Innenseite mit Oberstoff über Leinwandlage besetzt und mit Knopfschlüssen versehen. Auf der vorgezeichneten Bruchlinie legt man die vorderen Ränder als Revers nach außen um, doch hat man zuvor dem Halsausschnitt den Kragen anzufügen und diesen zugleich mit dem Revers umzusetzen. Unter den seitlich aufzuhängenden Taschenbalton führt man die Tascheneinschnitte aus, denen Taschen unterzulegen sind. Der mit Leinen zu unterlegende untere Vermerstrand wird nach Vintennode zweimal durchstiebt. Der Mantel ist durchgehend zu unterfüttern.



6661. Kostüm in jede. (Aus dem oben abgebildeten, langen Cape gefertigt.) Normalchnitt, Größe II und III.

zureihen und der Oberstoff der Futterteile aufzubringen, die Rückenschluß erhält. Den Anlag des einzureichenden Mädchens deckt eine schmale Seidenblende. Eine gleiche Blende bearezat den Halsausschnitt. Der einzureichende untere Vermerstrand ist dem Futterärmel verstärkt anzulegen. Auf dem Schnittmusterbogen ist der Blusenoberstoff seiner Größe wegen durchschnitten und mit zwei Umbrüchen gegeben. Man muß vor dem Zuschneiden die Teile auf der Durchschnit



6664. Morgenrod. (Aus obenstehendem Cape, unter Zuhilfenahme eines engen Rodes gearbeitet.) (Siehe Schnittmusterbogen, Schnitt III.) Normalchnitt, Größe II und III.

Bezugsbedingungen für Linda-Schnitte nebenstehend.





6665. Bad-
sichkleid aus
zweiterlei
Stoff. Nor-
malschnitt für
das Alter von
12-14 Jah-
ren u. Gr. O.



6669. Nach-
mittagskleid
aus farierter Stoff.
Normalschnitt, Größe I u. II.

6670. Mädchenkleid mit Unterziehluse.
Normalschnitt für das Alter von 5-6 und 6-8 Jahren.

6671. Mädchenkleid aus gepunktetem Stoff.
(Siehe Schnittmusterbogen, Schnitt V.) Normalschnitt für das
Alter von 6-8 und 8-10 Jahren.

Durch die Geschäftsstelle des Blattes und die bekannten Verkaufsstellen können
Linda-Schnitte zum Preise von je 40 Pl.
(69 h) bezogen werden.
Bei Zusendung durch die Post sind
jeder Bestellung 10 Pl. (10 h) für Porto
beizufügen. (Im Ortsverkehr 7½ Pl.)

Taschen und Ärmelaufschlägen aus farierter Seide garniert. Die Atmospasse, der der halblange Ärmel angechnitten ist, wird vorn geflüpft und mit überstehendem Rande den einzureihenden Blumentellen aufgesteppt. Der Schoß ist nach Zeichnung mit den Taschen zu versehen und durch den Ansonnart mit der Bluse, die rückwärts mittels Druckknöpfen schließt, zu verbinden. Den einzureihenden unteren Ärmelrand begrenzt die Manschette nebst Aufschlag. Dem Halsausschnitt fügt man den Kragen an und faßt den einzureihenden Ärmelrand in ein Bündchen.

6654. Bluse mit eingesehten Falteenteilen. Erforderlich für Größe IV



6666. Knabenanzug. Normalschnitt für das Alter von 6-8 und 8-10 Jahren. — 6667. Knabemantel. (Siehe Schnittmusterbogen, Schnitt IV.) Normalschnitt für das Alter von 8-10 und 10-12 Jahren. — 6668. Bluse und dunkles Bein-
kleid für kleine Knaben. Normalschnitt für das Alter von 2-3 und 3-5 Jahren.

Falten gelegt. An den vorderen Rändern erhält die Bluse Knopfschluß, der einzureihende untere Rand wird in ein Bündchen gefaßt. An den Halsausschnitt fügt man den großen Kragen und begrenzt den einzureihenden unteren Ärmelrand durch die Manschette nebst Aufschlag.



6672. Karierter Rock und einfarbige Bluse für Mädchen. Normalschnitt für das Alter von 8-10 und 10-12 Jahren.

etwa 2,40 m Stoff, 0,90 m breit. Die hübsche, mit einer leichten Kettenfiderlei verzierte Bluse ist an den Borderteilen und Ärmeln mit eingeleigten Falteenteilen verziert.

Zu diesen legt man die vorderen Einfaßteile in fünf, die Ärmel-einfaße in sechs je 1 cm



6673. Matrosenkleid für Bad-
stube. Normalschnitt für das Alter von 12-14 Jahren und Größe O.

tiefe Falten ein, die festzubügeln sind, und steppt diese Teile den korrespondierenden Teilen unter. Im Rücken wird der Stoff nach Zeichnung auf jeder Hälfte in drei nach außen gerichtete



6674. Feilkleid mit leichter Stiderei für kleine Mädchen. (Siehe Schnittmusterbogen, Schnitt VI.) Normalschnitt für das Alter von 6-8 und 8-10 Jahren.



Für unsere Kleinen




In der Heiligen Nacht.



Weihnachts-Erzählung von Johanna Weiskirch.

(Fortsetzung und Schluß.)



Nikolaus sann wieder ein Weilchen nach, dann sagte er: „Das Bäumchen dürfen wir uns doch wohl holen. Dagegen wird kein Mensch etwas haben, da Mütterchen es doch aus dem Wald holte und wir es hier einpflanzten. Und wohin wir es stellen sollen, weiß ich auch schon. Paß nur mal auf, was ich jetzt für einen feinen Vorschlag mache, Lenchen.“ Lenchen trodnete unter des Bruders Worten die Tränen, wickelte die kalten Händchen in die Schürze und sah erwartungsvoll zu Nikolaus auf. Der sagte: „Der Herr Bürgermeister forderte mich gestern auf, seiner im benachbarten Städtchen verheirateten Tochter eine Weihnachtsgans zu bringen, und dafür wollte er mir fünf Groschen geben. Fünf Groschen, Lenchen! Weißt du, was ich damit mache? Dafür kaufe ich auf dem Marktplatz bei der alten Zuckerdrine Äpfel, Nüsse und Lichtchen. Und wenn es am Heiligen Abend anfängt dunkel zu werden, treffen wir uns hier. Dann reiße ich das Tännchen aus, und wir verpußen es hinter der Hütte mit den von mir gekauften Sachen. Wenn mein Geld reicht, kaufe ich auch noch einen kleinen Wachselengel für auf die Spitze des Bäumchens und ein Päckchen Engelshaar.“

„Ach, ja, Nikolaus, das wird aber herrlich werden.“ Mütterchen wird sich sehr freuen, wenn sie uns vom Himmel herunter zuschaut,“ sagte Lenchen. „Und weißt du auch, wo wir das Bäumchen hintragen? Das wird das Aller schönste vom ganzen Weihnachtsabend sein!“ meinte Nikolaus wichtig. „Nein, ich weiß es nicht, aber sage es mir schnell, damit ich mich schon darauf freuen kann,“ bat Lenchen und schmiegte sich frierend an des Bruders Schulter. Nikolaus knöpfte seine dünne Jacke auf und versuchte sie um das Lenchen zu wickeln, während er ihr ins Ohr flüsterte: „Wenn die Weihnachtsglocken läuten, tragen wir das Bäumchen auf Mütterchens Grab. Dort stecken wir die Kerzchen an und freuen uns daran, bis sie heruntergebrannt sind. Ist das nicht ein schöner Plan?“ Lenchen jubelte: „Ach, Nikolaus, dann haben wir doch auch ein schönes Weihnachtsfest, und wie wird sich Mütterchen freuen, wenn es das sieht!“ „Ja, das glaube ich auch! Aber nun

laß uns gehen, damit wir nicht zu sehr für unser Ausbleiben gescholten werden,“ meinte Nikolaus, und sich eng aneinander drückend, wanderten die Kinder dem Dorfe zu.

Am Heiligen Abend trafen sie sich, wie sie verabredet hatten, hinter der Mutter Hütte. Nikolaus hatte, als Lenchen kam, das Bäumchen schon ausgemacht und in einen alten zerbrochenen Blumentopf gesetzt. Als Lenchen da war, breitete er die im Städtchen eingekauften Schätze vor ihr aus: Äpfel, Nüsse, Lichter und ein Päckchen Engelshaar. Zu dem Engel hatten seine fünf Groschen nicht gereicht. Lenchen freute sich aber auch so von Herzen und half Nikolaus das Tännchen schmücken. Es war bitter kalt, und die Sterne glitzerten nur so am Himmel, aber die Kinder spürten nichts von der Kälte vor lauter Eifer und Freude. Als die Weihnachtsglocken vom Turm der Dorfkirche feierlich läuteten, war das Bäumchen gerade fertig, und die kleinen Lichter brannten. Da schmiegt sich Nikolaus und Lenchen eng aneinander, und wie aus einem Munde kam es von ihren Lippen: „Mütterchen, liebes, siehst du uns?“

Dann setzten sich beide neben der Mutter Grab und tauschten den Weihnachtsglocken und sahen stille zu, wie die Lichter herunterbrannten. Lenchen hatte den Kopf an des Nikolaus Schulter gelegt und sah mit den großen, blauen Augen zum Sternenhimmel auf. Nikolaus hatte den Arm um sein Schwesterlein geschlungen und flüsterte ab und zu ein Wort vom toten Mütterlein in sein Ohr. Aber immer stiller wurden die beiden Kinder, immer müder, und immer kälter wurde es, und die Sterne glitzerten noch heller als zuvor. Längst waren die Lichtchen am Tännchen abgebrannt, längst die Glocken des Heiligen Abends verstummt, aber Nikolaus und Lenchen erhoben sich nicht, um nach Hause zu gehen. Beide hatten denselben wunderschönen Traum, der in Erfüllung ging, ehe die Mitternachtsstunde vom Turm schlug: sie waren im Himmel und feierten, umgeben von vielen holden Englein und herrlichen brennenden Tannenbäumen Weihnachten mit der lieben Mutter. Daß sie glücklich und zufrieden dabei waren, das sah man an dem seligen Lächeln, das auf ihren Gesichtern lag.



Acht Tage nach Weihnachten vor Weihnachtsmanns Haus.

Von Adele Elkan.

„Ach lieber, guter Weihnachtsmann,
Ist das denn recht von dir?
Du sitzt im dichtverschneiten Tann
Und kamest nicht zu mir?
Kein Püppchen brachtest du ins Haus,
Nicht Bilder, bunten Tand,
Kein Blümlein, keinen schönen Strauß,
Kein helles Festgewand.“
„Ja liebes Kind,“ der Alte spricht,
Und kost es sanft und lind.
„Ich weiß, du machst ein böß Gesicht,
Doch hör' mich an g. schwind.“

Ich hatt' nicht Zeit, den Kindern klein,
Die Gaben aufzubauen,
Im Krieg war ich — da war's nicht fein —
Wo sie den Feind verhaun!
Doch wenn der Kampf vorüber ist,
Im nächsten Jahre dann,
Komm ich zur altgewohnten Frist
Hervor aus meinem Tann.
Und bringe Lichterbäume hell,
Bring Puppen, Bild und Buch
Soldaten, Eisenbahnen schnell —
Hör wieder euren Spruch!

Jugendpost.

Als Richter und Kassen sind der Briefkastentante willkommen: Heinz Georges, Hamburger Leserratte, Ella Weiß, Bruno Weiß, Katharina Weber.

Brief- und Kartenwechsel suchen: Margarete Knorr, Landsberg in Dopr., Bahnhofstraße 231, 14 Jahre, Irngard Wittig, 13 Jahre, Maria Wittig, 12 Jahre und Gerda Wittig 10 Jahre, Gramm-Gramby, Nord-schleswig, Apotheke, Hertha Zieten Berlin N., Anwer-generstraße 49, 15 Jahre alt, Anton Poimou, Wien VI, Gumpendorferstraße 124, 2. Etage, 2. Tür.

Edith Pfann. Zu Deiner Bitte fehlt die elterliche Unterschrift.

Walter Böhm. Dein Gedicht gefällt mir sehr gut. Hast Du es wirklich selbst gemacht? Und wie alt bist Du eigentlich? Ich würde gern einmal Näheres über Dich erfahren.

Knackmandel 582.

Für die richtige Lösung des nachfolgenden Rätsels fest der Verlag vier Geschichtenbücher als Preise aus, zwei für Knaben und zwei für Mädchen. Die Lösungen sind bis zum 12. Jan. mit der Aufschrift „Knackmandel 582“ an den Verlag auf Postkarte portofrei einzusenden und müssen den ausgeschriebenen Vornamen und Altersangabe enthalten. Die Preisempfehlung werden durch das Los bestimmt und ihre Namen mit der Auflösung in der „Rästel-Ecke“ im Hauptblatt veröffentlicht.

Sorge für ein gutes Ganzes,
Wenn dein erstes soll gelingen.
Hast du auch dazu das letzte,
Wirft du's bald zum Meister bringen.

Erziehung der Kinder zur Pflichttreue.

Bei der Erziehung wird selbst von den wohlmeinendsten Eltern oft vernachlässigt, die Kinder zur Pflichttreue anzuhalten. Dieser Mangel macht sich sofort bemerkbar, wenn das Kind zur Schule kommt, wo eine bestimmte Tätigkeit und vor allen Dingen Zuverlässigkeit von ihm verlangt wird. Da haben es dann die Lehrer und Lehrerinnen meist sehr schwer, das, was die Eltern ganz übersehen haben, wieder gut zu machen. Aber eins darf nicht vergessen werden — mit gutem Beispiel müssen die Erzieher vorgehen, wenn sie Erfolg haben wollen. Kinder sind scharfe und unbestechliche Richter und sie sehen und merken mehr, als der Erwachsene annimmt.

Um das Pflichtgefühl bei den Kindern zu wecken, empfiehlt es sich, ihnen frühzeitig kleine Arbeiten aufzutragen, die sie regelmäßig ausführen müssen. Wenn man sie auf diese Weise an eine bestimmte Tätigkeit gewöhnt, gibt man ihnen beizeiten das Gefühl der Verantwortlichkeit. Es gibt in jedem Haushalt tausend kleine Dinge zu erledigen, die sich auch für die Kinderhand eignen, leichte und doch nützliche Arbeiten, die jeweils dem Alter angepasst werden können. Vor allen Dingen achte man darauf, daß die Kinder, auch die kleineren unter ihnen, die leichten Beschäftigungen, die ihnen zur regelmäßigen Ausführung übertragen sind, auch gut und sorgfältig ausführen — Nachlässigkeiten dürfen nicht übersehen werden.

Sie müssen für das, was sie tun, auch verantwortlich sein, und Unlust, Bequemlichkeit, oder das Verjüngen beim Spielen dürfen kein Grund bilden, sich von der Arbeit zu drücken. Man kann oft beobachten, wie die Kinder gerne, wenn sie des Spiels überdrüssig sind, der Mutter helfen. Aber sie wollen meist nur dann praktische, kleine Handreichungen leisten, wenn es ihnen paßt, wenn sie gerade Lust dazu haben. Das ist natürlich nicht angängig, und es wäre eine gänzlich verkehrte Erziehungsmethode, solche kindlichen Launen zu dulden. Wenn sie eine Arbeit übernehmen, und sei sie auch noch so unbedeutend, noch so nebenächlich, so muß sie gut ausgeführt werden.

Man mache die Kinder stets auf die Folgen jeder Nachlässigkeit aufmerksam. Frühzeitig müssen sie das besorgende Gefühl erfüllter Pflichten kennenlernen, müssen sie einsehen, wie Treue im Kleinsten das Leben veredelt, und wie jede Pflichtverletzung schon die Strafe in sich trägt. Leichter ist es freiwillig für die Mutter, das kleine Mädchen zu Ordnung und Fleiß, zu einer bestimmten Tätigkeit anzuhalten, als den lebhafteren, lieber im Freien mit Kameraden spielenden Knaben. Doch bei etwas gutem Willen läßt sich auch hier erfolgreich eine praktische Erziehungsmethode anwenden.

Morgens beim Aufstehen wird die erste Lektion erteilt. Der Knabe muß lernen, auf die mütterliche Hilfe oder die des Mädchens nach Möglichkeit zu verzichten. Dann wird die Lektion beim Essen fortgesetzt, wo größte Sauberkeit und manierliches Hantieren mit den verschiedenen Geräten zur strengsten Pflicht gemacht wird. Gerade auf diesem Gebiet gilt es nicht nachsichtig zu sein, denn durch alle große Nachsicht erweist man dem Kinde selbst keinen Gefallen. Es wird im Gegenteil Zeit seines Lebens darunter zu leiden haben, wenn es sich bei Tisch nicht gefittet und geschickt zu benehmen weiß; die ersten Grundlagen zu solchem eigentlich selbstverständlichen und doch leider vielen Erwachsenen fehlenden Benehmen werden schon in früherer Kindheit gelegt.

Beim Schlafengehen wiederum gewöhne man die Kinder daran, ihre Kleidungsstücke allein anzuziehen, sie ordentlich hinzulegen,

Ruf von der Front!

7124

Wie ein Trommelfeuer muß es über die harten Herzen in der Heimat herdrasen: „Gebt euer Gold! Gebt euer Gold! Gebt euer Gold!“ Immer in gesteigertem Maße. Sie sollen empfinden, daß es Dinge auf Erden gibt, denen man nicht entkommen und entrinnen kann.

(Aus dem Westen.)

Goldbankausstellung: Reichsbank, Große Münzstraße 6 und bekannte Hilfsstellen, täglich geöffnet von 10-12 Uhr.

hzu. aufzuhängen. Man denke daran, daß Ordnung und Pflichtgefühl in mancher Hinsicht verwandte Begriffe sind, ja daß meist eins das andere bedingt und sie getrennt voneinander nicht wirksam sind. Im Zimmer, das die Kinder bewohnen, wo sie spielen und ihre Zeit verbringen, muß auf Ordnung geachtet werden. Auch die kleineren müssen selbst ihre Spielsachen wegräumen, und dürfen das Zimmer nicht als ein wüstes Durcheinander der Mutter zum Aufräumen überlassen.

Man sage ihnen, daß das kleine Pflichten bedeuten, die sie übernehmen müssen, und man wecke ihren Ehrgeiz, so daß sie ihren Stolz darin setzen, solche kleinen Arbeiten gut und regelmäßig auszuführen. Es muß vermieden werden, daß die Mutter ihnen jeden Tag neue Aufträge gibt. Sie müssen lernen, den einmal erteilten Auftrag auch ohne weitere Ermahnung auszuführen. Kinder, deren Pflichtgefühl auf diese Weise von früh an geweckt und lebendig erhalten wurde, werden sich in der Schule viel schneller und besser zurecht finden, als die andern, bei deren Erziehung es vernachlässigt wurde, das Pflichtgefühl anzuregen.

Und nicht nur in der Schule, auch im ganzen späteren Leben werden die letzteren es schwer haben. Wer kann heute vorwärts kommen, wenn er nicht seine Pflicht voll und ganz erfüllt, wenn er nicht zuverlässig und sich seiner Verantwortung voll bewußt ist! Ein fester Charakter ist ohne Pflichttreue undenkbar, und die Eltern haben es in der Hand, die in jeder Kinderseele schlummernden Keime in ihrem Wachstum zu fördern. Was in der frühen Kindheit und in der so wichtigen Jugendzeit vernachlässigt wurde, kann nie mehr nachgeholt werden und nirgends rächen sich die Unterlassungssünden schwerer als hier.

Wer seine Kinder aufrichtig lieb hat und sie zu tüchtigen, leistungsfähigen Menschen, zu festen Charakteren erziehen will, der vergesse nicht, daß er sie in erster Linie zum Pflichtgefühl erziehen muß.

A. S.

Die Frau und der Krieg

Magdeburg.

Die Schwestern der von hiesigen evangelischen Kirchengemeinden gegründeten Krankenheuerstation Göthelhaus, Karlstraße 4, sind vom ersten Tage des Krieges dieser Hauspflege an so stark in Anspruch genommen worden, daß der Verwaltungsausschuß kürzlich noch eine Schwester beurlaubt hat.

In letzter Zeit wird vielfach in der Presse zur Sammlung und Ablieferung von Lumpen und Stoffresten aufgefordert, um diese einer Verarbeitung für Zwecke der Verjüngung Bedürftiger mit Unterleibung usw. zuzuführen. Es sei darauf hingewiesen, daß sämtliche Bestände an Lumpen und reiner Stoffabfälle verhältnismäßig sind, und eine Veräußerung an Verarbeiter, selbst wenn die Verarbeitung für wohltätige Zwecke erfolgen soll, verboten ist. Die Wiederverwertung solcher Abfälle

ist von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Preuß. Kriegsministeriums geregelt.

Der Magistrat gibt bekannt: Nationaler Frauendienst: Am 28. November fand nach langer Pause eine außerordentlich gutbesuchte Versammlung von Vorsitzenden und Vertreterinnen der angeschlossenen Vereine im Sitzungssaal der Regierung statt. Kassenericht und Arbeitsberichte gaben Zeugnis davon, daß auch im vierten Kriegsjahr auf allen Gebieten tüchtig gearbeitet wird. Im Vordergrund des Interesses steht der Zeit entsprechend, der in der Beratungsstelle Breitelweg 5 stattfindende Unterricht in der Anfertigung von Hausarbeiten, der sehr stark in Anspruch genommen wird. Die Vorsitzende gab einen Bericht über die Arbeiten der Fürsorgevermittlungsjelle der Kriegsamtsstelle, deren Leitung ihr anvertraut und die dem Wohlfahrtsamt angegliedert ist. Die Arbeiten der Fürsorgevermittlung sollen dem Wohl der in der Rüstungsindustrie arbeitenden Frauen dienen und liegen auf drei Gebieten, dem der Kinderfürsorge, der Aufsicht über das Schlafstellenwesen und der Einstellung von Fabrikpflgerinnen; von letzteren sind bereits 16 in Magdeburger Betrieben, teils staatlichen, teils privaten, angestellt. In den Wästhäusern der Brandenburgerstraße ist der Umfang der Arbeit noch immer gleich groß; die wästerländischen Abende und die Kriegerranabende haben leider etwas unter Kosten- und Lichtmangel gelitten. Ein kurzer Bericht über eine Taugung von Vertreterinnen aller Nationalen Frauendienste Deutschlands in Berlin, auf der über Fragen der Lebergangsärgerie beraten wurde, schloß die Sitzung.

Taugermünde.

Den unter der Petroleanumnot leidenden Einwohnern hat der Magistrat den gebizigten und erleuchteten kleinen Saal des Stadt-Theaters abends von 7 bis 10 Uhr zur Verfügung gestellt.

Weimar.

Der Gemeinderat bewilligte 60 000 Mark als Zuschuß für Winterdemittelte zum Ankauf des Winterintervorats an Kartoffeln und Heizmaterial.

Kriegs-Küchenzettel mit erprobten Rezepten.

Sonntag: Blumentopfsuppe. — Gebratene Leber. — Salzkartoffeln. — Brantenkressensalat.

Montag (Schweiber): Suppe aus gewaschenen Spargelstapeln. — Krautwidel. — Pellkartoffeln. — Abend: Kirchsuppe (aus eingemachten Kirchen). — Gefochter Schellfisch mit Meerrettichsauce. — Salzkartoffeln. — Arme Ritter.

Dienstag (Neujahr): Krebsuppe (aus Extrakt). — Gedämpfte Rindfleisch mit Steinpilzen. — Kartoffelbrei. — Griespudding mit Fruchtstücke.

Mittwoch: Wasserlinsenuppe. — Gefüllte rote Beete. — Kartoffelsalat.

Donnerstag: Apfelsuppe. — Sauerkraut mit Kartoffeln in der Form gebacken. — Tomatenkumte.

Freitag: Rudelesuppe. — Wasserrüben wie Teltower Rüben. — Salzkartoffeln.

Sonabend: Rosenkohluppe. — Widelstöße mit Zwiebelstücke. — Kürbisminis.

Gefüllte rote Beete. Die roten Beete werden sauber gewaschen, sonst aber ungeputzt mit Wasser und Zitronensaft oder Essig gargelocht, dann abgedreht und oben am Blattende eine Scheibe abgeschnitten. Die Wurzel wird ausgehöhlt und das ausgehöhlte Hohlgewicht mit abgelohten Petersilien und Selleriewurzeln, die man in kleine Würfel schneidet und mit einer weißen Mehlstücke vermischt hat, gefüllt. Das Gedelchen wieder aufgesetzt und angerichtet.

Sauerkraut mit Kartoffeln in der Form. Sauerkraut wird in Wasser weichgeloht, das Wasser abgeseigt und eine in Butter gedünnte kleingezeichnete Zwiebel darangegeben.

Zwischen hat man Kartoffeln gelocht, geschält und in Scheiben geschnitten. Eine Form hat man mit Butter ausgeföhrt, legt eine Schicht Kartoffeln, dann eine Schicht Sauerkraut und darauf wieder eine Schicht Kartoffeln und wenn möglich oben auf einige kleine Butterlöcher und bäckt die Form 1/2 Stunde goldbraun.

Wasserrüben wie Teltower. Die Rüben werden geschält und in Keilchen geschnitten, gewaschen, in kochendes Wasser, dem man einige Brühwürfel beigegeben hat, geschnitten. Nachdem die Rüben eine Weile gelocht haben, macht man 1 Löffel Zucker braun, den man mit dem Rübenwasser aufkochen läßt und daran gibt. Außerdem gibt man 1 Löffel Zucker, das schmelzende Salz und ein Stückchen Butter daran und läßt die Tunte zum Schluß mit einem Löffel Mehl an und läßt langsam weich kochen.



Prima Glanzstärkemittel zum Stärken feinsten Wäsche



Vertrieb: Allgemeine Waren-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H. Charlottenburg, Filiale Magdeburg, Johannisbergstraße 14

Lebens-Versicherung ohne und mit ärztlicher Untersuchung

Kinder-Versicherung

Rothenburger Versicherungs-Anstalt
auf Gegenseitigkeit in Görlitz (Gegr. 1856)

Billige Prämien

Hohe Dividenden
Vorteilhafte Bedingungen

Die Kriegsgefahr wird ohne Zahlung einer Zuschlagsprämie mit übernommen, sofern die Versicherung bei Heranziehung des Versicherten zum mobilen Heeresdienste seit 6 Monaten in Kraft war.

Bis Ende September 1917 hat die „Rothenburger“ 3087 Kriegsterbefälle mit 3173 983 M. sofort ausbezahlt.

Nähere Auskunft erteilen u. Anträge nehmen entgegen die Direktion und die Geschäftsstellen der Anstalt. — Geeignete Mitarbeiter aus allen Kreisen willkommen.

Gegen Husten,

Heiserkeit, Verschleimung

haben sich glänzend bewährt

Dr. Blell's Bronchialtabletten

Dieselben wirken lösend und sofort Hustenreiz mildernd. Nur echt mit Namenszug Dr. Blell à Schachtel M. 1.40. In allen Apotheken.

Hauptniederl. **Rats-Apotheke, Magdeburg,** Breiteweg 261.

Für's Feld

Taschenlampen m. pr. Batter., stets frisch, Feuerzeuge, Kompass, nachleuchtend, Karlenzirkel u. -taschen, Lupen, Feldstecher, Thermometer.

Nicolaus Schneitz, Breiteweg, Ecke Steinstraße

Auslieferungs-Bezirk Erfurt

Kein zerrissener Strumpf mehr!

Der Winter steht vor der Tür.

Wenn Sie mit Ihren alten Strümpfen, wo die Längen noch gut erhalten sind, einziehen, so erhalten Sie aus:

6 Paar zu flünen Strümpfen 4 Paar Strümpfe

6 Paar zerrissenen Socken 3 Paar Sock u.

nach meiner gel. Methode Nr. 662333a wieder wie neu

h. wie neu, so daß dieselben auch zu Halbstrümpfen getragen werden können. (Die Fäden bitte nicht abschneiden). Preis 60 Pf. pro Paar.

„Zur Strumpfmühle“
Erfurt, Langebrücke 8.

Gotha

Neudeutsches Erholungsheim

Gotha, Seewaldhäuserstraße 24

(nahe Theater) 6218

Gast- und Speisehaus

Zimmer von 1 bis 2 Mark

Alkoholfreie Weine, Veg.-tar. Speisen

Gutschein

Jede Dame zahlt bei Vorzeigung dieses Gutscheins für Kopfwäsche einschließlich Friseur Mark 1.25.

Frau M. Rödder, Hirschschlucher 65 L.

Jena

Jenaer Privat-Handelschule

Leiter: R. Klemm

Jena, Engelpfad 14

Beginn neuer 1/2, 1/3 u. Jahreskurs.

f. Frauen u. Töchter am 2. Jan. 18.

Lehrpl. kostenfrei, durch d. Schulleit.

Verantwortlich für die Redaktion: Johanna Böttcherling, Magdeburg; für Anzeigen und Druck: Otto Kiedel, Magdeburg; für alle übrigen: Erich B. Sellien, Berlin. — Druck und Verlag: Teufel'sches Druck- und Verlagshaus (B. u. G.). Zweigdruckerei: Magdeburg, Fischerstraße 17; Erfurt, Thüringerstraße 11/12; Halle, Schmeerstraße 17/18.

Bettmössen

Bestellung sofort. Alter u. Geschlecht angeben. Aust. unentgeltl. Gg. Engbrecht, sanit. Versandgesch., Stockdorf 351, München.

Felix Luci

Papier- und Kunsthandlung
Magdeburg, Regierungsstraße 17
Groß. Lager in Ansichtskarten usw
100 St. 2 M. Soweit Vorrat reicht

Teppichhaus

auf dem Königshof.
Grosse Sendungen eingetroffen:

Teppiche

Möbel-Stoffe

Diwan-Decken

Gardinen

Künstler-Gardinen

Stores

Rouleau-Stoffe

Sepp- u. Reisedecken

Läufer - Stoffe

Cocos, Fouclé, Plüsch, Tapestry

Linoleum

Linoleum - Teppiche und Vorlagen

Tapeten

zu sehr billigen Preisen

Carl Haring

Nchf.

Inh.: J. Husslein.

Gelegenheitsgeschenke

Moderner deutscher
Künstlerschmuck
Juwelen

Adolf Reble, Juwelier, Himmelreichstr. 6-8

Silber- und Goldwaren,
Uhren u. Uhren-Armbänder,
Bilderschmuck, Alpaccataschen

Karl Koch

Inh. W. A. Stolze
Alte Ulrichstr. 11

Kristall- u. Glas-Waren

in grosser Auswahl. [6314,1]



Das Beste für jede Dame!

Eine echte „Atama“ - Edelstranffeder 40cm lang, jetzt nur 15 M., 49cm 25 M., 50cm 36 M., 55cm 42 M., 60cm 48 M., 65cm 54 M., - Echte Kronenreier 30 M., 50 M., 75 M., 100 M., - Echte Stangenreier, 31cm hoch, 20 M., 35cm 40 M., 40cm 60 M., 80 M., 100-280 M., je nach Dichte. - Echte Paradiesreier, 10teilig 20 M., 20t. 40 M., 30t. 60 M., 40t. 80 M., 50t. 100-370 M. - Boas von Strauß 6 M., 10 M., 15 M., 25 M., 36 M., 45 M., 60 M., 75 M., 100 M., je nach Größe in schwarz, bunt, grau, weiß. - Karabuträgen 4, 7, 15, 25, 36 M. Hesse, Dresden, Schöffelstraße 10-12 Walthaus in Straußfedern und Keihern

Korbwaren-Haus

Inh.: M. Kühne, Magdeburg
Lehrer Straße 32, gegenüb. d. Höl. Getreideb.
Verarbeiten in Kinder- u. Klappwagen. Aparie Rohrmöbel. [1513]

Fritz Erichson

Schneider-Reparatur-Werkstatl
Magdeburg

Georgenstraße 3, II. 1921

Bettmössen

Bestellung sofort. Alter u. Geschlecht angeben. Aust. unentgeltl. „Sanis-Versand“, München 55, Landwehrstr. 41.

Trikot-Reform - Korsetts

Trikot-Büstenhalter

Trikot-Hüftformer

verleihen 4379

schlanke, elegante Figur.

Siegfried Alterthum

Plissee jeder Art

Spez.: Leg- und Quetschfaalen-Röcke
Helena Deutscher, Ludolfstr. 11

Ernst Nitschke

Magdeburg, Olivenstedterstr. 31

M. d. R. Sp.

Grosse Auswahl in Uhren, Gold- u. Silbersach. aller Art, Ringe, Broschen, Armbänder, Bestecke, Bowlen u. a. m.

Billigste Preise, Reelle Bedienung

Kleine Geschäfts-Anzeigen

Wort 4 Pfennig.

Unter dieser Rubrik finden Anzeigen von Geschäftstheuren, von 6 bis 12 und unter 12 bis 18 Pfennig in unv. Aufnahme.

Bedarfsartikel für Damen sowie Artikel zur Kranken- und Schönheitspflege, billigst zu haben bei Frau Seppel, Magdeburg, Rathenburgerstr. 7, I. Et. Die bezügliche Anfragen werden nur gegen Rückporto beantwortet.

Waffne von künstlich geprüfter Qualität. Nur äussere Behandlung. Gedächtnisstütze I, vorr. parierte, Eingang Dreienbergstr. 4153

Privat-Anzeigen

Wort 3 Pfennig.

An dieser Rubrik finden nur Anzeigen von Privatleuten Aufnahme, geschäftliche Anzeigen sind ausgeschlossen. Für Gültigkeit werden 20 Pf extra berechnet.

Suche älteres, junges Mädchen, am liebsten Balle, aber alleinlebende Witwe bei bescheidenen Ansprüchen zur Hilfe im Haushalt, Stellung dauernd Dienstmädchen vorhanden. Angebote unter G. D. Expedition dieses Blattes.

Zur gefl. Beachtung!

Der Anzeigenschluss für die Nummer vom 6. Januar ist einen Tag früher.

14

Nr. 723 (15. Jahrgang Nr. 13)

Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,
Thüringen und benachbarte Landesteile

Mit der Beilage „Für unsere Kleinen“



Ausgabe

Sonntag, den 30. Dezember 1917

Wöchentlich 20 Pfennig

Geschäftsstellen: Magdeburg, Tischlerbr. 17

Sernpr. 2913 — Postfachamt Berlin 22413

Halle a. S., Schmeerstraße 17-18.

Sernpr. 2825 — Postfachamt Leipzig 29589

Erfurt, Schloßstraße Nr. 11-12

Sernpr. 646 — Postfachamt Leipzig 29644



Mit Winterschnee und Sturmeswehn
Ein trübes altes Jahr will gehn.

O, stieg uns wie die Sonne klar
Berauf ein neues Friedensjahr!

